



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die mittelalterliche Holzarchitektur im ehemaligen Niedersachsen

Liebold, H.

Halle a. d. Saale, 1874

Die Etagengebälke der ältesten Periode aus dem Ende des 15.
Jahrhunderts.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65286](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65286)

noch geeignet, so hat z. B. in Braunschweig Stadtbaumeister Tappe die nach der Strasse gerichteten Fronten von einigen neuen Häusern in Fachwerk ausführen lassen und sich dabei an die alten Holzhäuser aus dem Ende des Mittelalters angelehnt.

Kehren wir nach diesen geschichtlichen Betrachtungen nun wieder zu der Gestaltung der alten Holzbauten zurück, so verdient die Ausbildung der Stockwerksgürtungen die weitaus grösste Beachtung. Wir werden dieselbe daher im Nachstehenden eingehend vorführen und dabei genau an die vorstehend im Allgemeinen festgestellten Kunstperioden anschliessen.

Die Etagengebälke der ältesten Periode aus dem Ende des 15. Jahrhunderts.

An den meisten Holzbauten dieser Periode zeigt sich an der Saumschwelle der Treppenfries, so z. B. bei den Figuren 1, 5, 8 und 12 auf Tafel VI. und bei den Figuren 1 und 3 auf Tafel VII. Zuweilen kommen jedoch auch andere Kehlungen vor und geben hiervon die Figuren 2, 3 und 4 auf Tafel VI. und 2, 5, 6 und 13 auf Tafel VII. einige Beispiele. Die leeren Flächen der Saumschwellen oberhalb und zwischen dem Treppenfriese sind bei einzelnen, besonders sorgfältig ausgeführten Bauten, wie bei den in den Figuren 1, 8 und 13 auf Tafel VI. dargestellten Saumschwellen noch weiter mit Blattornamenten, halberhabenem figürlichen Schmucke oder Inschriften, einzeln oder in Gruppen vereinigt, ausgefüllt. So zeigte ein Braunschweiger Haus an diesen Stellen ausser einer auf die Erbauung bezüglichen Inschrift die in Figur 13 auf Tafel VI. dargestellten Figuren, welche zwei Männer zeigen, die Rücken gegen Rücken bemüht zu sein scheinen, sich mittelst zweier Knebel, von denen jeder der Männer einen im Munde hält und die durch Stricke miteinander verbunden sind, hin und herzuziehen, wobei der Eine den Anderen mit dem

Füsse tritt. Neben diesen Figuren ist im folgenden Felde ein Kopf angebracht, welcher die Zunge ausstreckt und damit die Mühe der Ziehenden zu verhöhnen scheint. Dieses Ziehen findet sich auch über einer Thür des Rathhauses in Hannover angebracht und soll im Mittelalter nach den Ansichten einiger Alterthumsforscher eine übliche gesetzliche Strafe, nach den Ansichten anderer ein selbstständiges Spiel gewesen sein, welches unter dem Namen „das Luder ziehen“ bekannt war.

An den Saumschwellen der einfachsten Häuser findet man ausser dem mehr flach gehaltenen Treppenfries wenigstens noch die Angabe des Baujahres, ohne oder in Verbindung mit weiteren Inschriften, ein schöner Brauch, welcher auch bei manchen unserer modernen Bauten nicht vergessen werden sollte.

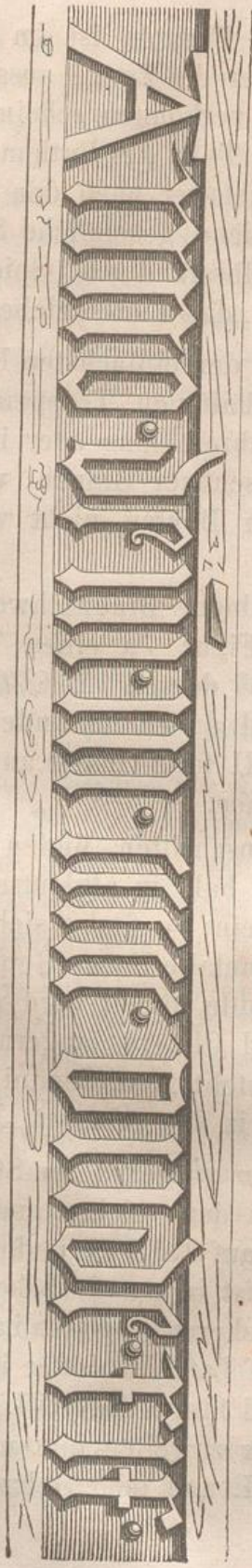
So stand z. B. an einem Braunschweiger Hause, von welchen der Holzschnitt Figur 7a einen Theil der Saumschwelle darstellt: Anno domini M. CCCC. LXVII in die Mertini completum est, und an einem anderen: Jesus Maria. Anno domini M. CCCC. XCII feria Quarta ante Letares. O rex glorie Christe, veni cum pace.

Ausser lateinischen Inschriften finden sich aber auch solche halb in lateinischer, halb in altdeutscher Sprache oder in altdeutscher Sprache allein; so findet sich in Braunschweig an einem Holz Hause mit mittelalterlichen Gepräge die Inschrift: Help Sancta Anna sulf dridde, damit wird die heilige Anna, ihre Tochter St. Maria und Christus angerufen, das Haus zu schützen. An einem zweiten steht: Anno domini M. CCCC. LXXXX des mandages na pinxten is dut gebuwet. Jesus. Maria.

Die Balkenköpfe der vorgekragten Stockwerke endigen in der ältesten Periode an den reicher ausgeführten Bauten, nach den Figuren 8 und 12 auf Tafel VI. und den Figuren 2, 6, 7 und 8 auf Tafel VII., meist in wunderlichen Menschen- und Thierköpfen, an den einfacheren dagegen in gewöhnlicher Abrundung, nach Figur 9 auf Tafel VI., oder in Schematen, nach den Figuren 1, 2, 3, 5, 10 und 11 auf Tafel VI. und den Figuren 1 und 13 auf Tafel VII., oder zuweilen in konsolartigen Formen, nach Figur 7 auf Tafel VI. und dem Holzschnitte Figur 8.



(Figur 7a.)



(Figur 7b.)



(Figur 8.)

Die Knaggen unter den vorgeschobenen Balkenenden sind nur stumpf und ohne Versatz durch Riegel mit den Ständern verbunden und entspricht ihre schlanke Form dem wirklichen oder bloß fingierten Konstruktionszwecke auf's Glücklichste.

Der Schmuck dieser Knaggen besteht in einer reichen Gliederung, nach den Figuren 1 und 2 auf Tafel VII., oder in Schematen, nach den Figuren 1, 9—11 auf Tafel VI.; sehr häufig aber sind auf ihnen, nach den Figuren 6, 8 und 12 auf Tafel VI. und Figur 6 auf Tafel VII., heilige oder profane Figuren, Thiergestalten u. s. w.; oder nach den Figuren 9—12 auf Tafel VII. kräftig vortretende Ornamente ausgeschnitzt. Der Holzschnitt Figur 9 zeigt eine Knagge aus Höxter.



(Fig. 9.)

Die Ausfüllung zwischen den vortretenden Balkenenden, dem unteren Rahmholze und der Saumschwelle erfolgt bei dieser Periode meist durch Wellerung oder Füllbreter.

Bei der Wellerung scheinen die mittelalterlichen Werkmeister gleich den Deckenweller zwischen den Balken durchgeführt und den Rest der Oeffnung über dem Wandrahmen ausgemauert zu haben. Es ist dies die primitivste Art der Ausfüllung gewesen und man findet sie noch heute beinahe an allen Fachwerksbauten dieser Periode in Braunschweig, wie dies aus den Figuren 7—11 auf Tafel VI. im Querschnitt ersichtlich ist. Bei Hintergebäuden bewirkt den Abschluss zuweilen nur der Bretfussboden, wie dies bei den Figuren 1 und 2 auf Tafel VI. der Fall ist.

Neben der Wellerung findet man dann noch schräge Füllbreter zwischen dem Rahmen und der oberen Schwelle, welche durch Malerei ursprünglich eine reiche tapetenartige

Verzierung erhalten haben, indess ist dieser Schmuck vom Zahne der Zeit so sehr verwischt, dass man ihn mehr ahnen als erkennen kann. Die Figuren 6 und 13 auf Tafel 7 zeigen einige Beispiele.

Die Figuren 2, 4 und 5 zeigen einige reichere Verzierungsformen der Füllbreter, bei welchen die Ornamente erhaben aus dem Holze gearbeitet worden sind. Ferner findet sich an einem Hinterhause in Braunschweig noch eine Ausfüllung, welche nach Figur 2 auf Tafel VI. durch ein Gitter von über-eckgesetzten Stäbchen hergestellt ist.

Die Etagegebälke der zweiten Periode aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Das Ornament beschränkt sich in dieser Periode nur im Anfange noch auf die Saumschwelle, doch deutet schon hier die schwungvollere, freiere Behandlung des Treppenfrieses, nach Figur 1 auf Tafel VIII., auf eine Aenderung in der mittelalterlichen Kunstanschauung hin. Noch bestimmter tritt aber die veränderte Kunstrichtung an den aus dem ersten Decenium des 16. Jahrhunderts stammenden Holzbauten auf, bei welchen der Treppenfries, nach den Figuren 2—5 derselben Tafel, durch reiche fortlaufende Blattornamente ersetzt wird, welche bald den rein gothischen Charakter aufgeben und nach den Holzschnitten Figuren 10 und 11 eine partielle Verwendung



(Fig. 10.)